

# Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben  
von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2  $\mathcal{M}$  50  $\mathcal{S}$ .

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30  $\mathcal{S}$ .

Das Schicksal der Handschriften in Rodosto bei Konstantinopel.

Matter, A., Etude de la doctrine chrétienne.  
Mandel, Th. H., Die wunderbare Zeugung.

Kennedy, J. H., Dr. der Theol., Gottesglaube und moderne Weltanschauung.

Kügel, D. Rudolf, Das Evangelium Johannis. Zeitschriften.

Universitätschriften.  
Schulprogramme.  
Antiquarische Kataloge.  
Verschiedenes.  
Personalia.

## Das Schicksal der Handschriften in Rodosto bei Konstantinopel.

In diesem Blatt, Jahrg. 1893, Nr. 43, hat Th. Zahn einen interessanten Artikel „Der griechische Irenaeus und der ganze Hegeſippus im 16. und im 17. Jahrhundert“ erscheinen lassen, in welchem er gegenüber einer zweifelnden Bemerkung A. Harnack's [Geschichte der altchristlichen Literatur bis Eusebius, hrsg. unter Mitwirkung von E. Preuschen von A. Harnack. I. 1893, S. 485] seine frühere Behauptung, dass Hegeſipp im 16. Jahrhundert handschriftlich noch existirt habe, wiederholt und durch zum Theil neues Material stützt. Zu seinen Beweisstücken gehört der von R. Förster [De antiquitatibus et libris manuscriptis Constantinopolitanis commentatio. Rostochii, 1877] aus einem Wiener Kodex herausgegebene, zwischen 1565 und 1575 verfasste Katalog von Handschriften, welche sich seiner Zeit in und bei Konstantinopel befunden haben sollen. In diesem liest man nämlich, dass zu den vielen profanen und christlichen Literaturwerken, welche die Bibliothek zu Rodosto beherbergte, jenes wenige Meilen westlich von Byzanz am Marmarameer gelegene Städtchen, das im Alterthum den Namen Rhaedeste führte, auch gehörten: Ἡγροῖππου ἱστορία und Ἐὐσεβίου τοῦ Παμφίλου κατὰ Πορφυρίου.

Die Möglichkeit, dass diese zwei für uns bisher verlorenen Kleinodien der altchristlichen Literatur, die dem 2. Jahrhundert angehörenden 5 Bücher Ἰστοριῶν des noch aus urchristlicher Ueberlieferung schöpfenden Hegeſipp und die Streitschrift des Kirchenhistorikers Eusebius gegen Porphyrius, den geistreichsten Gegner des Christenthums in der alten Welt, noch am Ende des 16. Jahrhunderts in Rodosto existirten, lässt sich angesichts des von Th. Zahn beigebrachten Materials schlechterdings nicht bestreiten. Und seine Mittheilung muss auf die Freunde der alten Kirchengeschichte um so reizvoller wirken, als der Frage, ob in Rodosto jemals eine Sammlung griechischer Handschriften existirt hat und noch existirt, bisher schwerlich jemand näher getreten ist. Selbst R. Förster (S. 10, Anmerk. 1) sagt nur, dass kurze Zeit nach der Abfassung jenes Katalogs der Reisende Sponius die Stadt gesehen hat, und gesteht im Uebrigen (S. 13): Rhaedesti utrum adhuc bibliotheca extet comperire non potui. Auch in der oben genannten Geschichte der altchristlichen Literatur von Harnack und Preuschen I, S. 985 gehört Rhaedeste zu den mit einem Fragezeichen versehenen Namen.

An der Beantwortung jener Frage mich zu betheiligen, war ich um so geneigter, als ich kurz vor dem Erscheinen des Zahn'schen Artikels bei meinen Studien in den byzantinischen Chronisten durch eine Notiz Krumbacher's [Geschichte der byzantinischen Literatur. 1891, S. 191] auf die Publikation von R. Förster aufmerksam geworden war und ihren Werth für die Forschung in der altchristlichen Literatur erkannt hatte. Ich habe mich bemüht, aus Handschriftenkatalogen und Bibliothekenverzeichnissen mich darüber zu unterrichten, ob in Rodosto einst eine Büchersammlung war oder noch ist, aber vergeblich. Unter den auf der hiesigen Königl. Universitäts-

bibliothek vorhandenen wissenschaftlichen Reisebeschreibungen der europäischen Türkei, speziell Konstantinopels nebst Umgebung fand ich, abgesehen von Sponius, der ebenfalls von einer Bibliothek nichts sagt, bei Dallaway (1797, S. 368), Lechevalier (deutsch. 1801, S. 5), v. Moltke (1841, S. 51) und Boué (1854, I, S. 145) Rodosto erwähnt. Aber die Kürze ihrer Angaben zeigt, dass diese Reisenden nicht die Absicht oder nicht die Zeit gehabt haben, über die an jenem bescheidenen Ort etwa vorhandenen oder vorhanden gewesenen Alterthümer Nachforschungen anzustellen. Ich brauchte mich daher nicht zu wundern, dass ich bei ihnen keine Bemerkung über dortige Handschriftensätze fand, selbst wenn solche in Rodosto existirten. v. Hammer (1818, S. 198—200, vgl. auch S. 158) theilt zwar einige moderne Inschriften des 18. Jahrhunderts aus der katholischen Kirche zu Rodosto mit, aber eben auch weiter nichts.

Um eine möglichst zuverlässige Auskunft über den Thatbestand zu erhalten, wandte ich mich am 2. Dezember vorigen Jahres brieflich an die Kaiserl. deutsche Gesandtschaft in Konstantinopel mit der Bitte um vorläufige Rekognoszierung, ob zur Zeit in Rodosto eine Manuskriptensammlung aufbewahrt liegt, und mit dem Vorsatz, im Falle einer bejahenden Antwort, an Ort und Stelle selbst nach der Handschrift des Hegeſipp, Eusebius und anderer in dem genannten Katalog angeführter hervorragender Autoren zu suchen. Die Kaiserl. deutsche Gesandtschaft hat in entgegenkommender Weise, welche den grössten Dank verdient, es sich angelegen sein lassen, mich zu befriedigen. In einem Schreiben von 3. Januar d. J. erhielt ich die Mittheilung von dem glücklichen Umstand, dass in Rodosto sich eine deutsche Konsular-Agentur befindet, sowie dass der jetzige Verwalter derselben, Herr P. Asla, neben genauer Kenntniss des Ortes und seiner Bewohner die nöthige Bildung und Umsicht besitzt, um den gewünschten Auftrag auszuführen, und dazu den französisch geschriebenen Bericht des genannten Herrn selbst.

Gemäss demselben haben sich thatsächlich in der dortigen bischöflichen Residenz bis zum Jahre 1838 werthvolle handschriftliche Dokumente befunden, welche vor langer Zeit durch Mitglieder einer von der Insel Leros stammenden Familie Namens Lerei aus den Klöstern und aus den Händen von Privaten zu einer Bibliothek zusammengestellt worden sind. Aber durch eine in dem genannten Jahre ausgebrochene Feuersbrunst ist der ganze Bestand derselben zerstört worden, und der noch etwa in Händen von Privaten verbliebene Rest Rodosto'er Handschriften hat bereits anderweitige Käufer gefunden. Gegenwärtig ist in Rodosto nur noch eine einzige alte Handschrift vorhanden. Sie gehört dem dortigen griechischen Verein [Σύλλογος], trägt weder ein Datum noch den Namen des Verfassers und ist nach Angabe eines ungenannten russischen Archäologen, der sie vor einigen Jahren studirt hat, geographisch-historischen Inhaltes.

Mit Bedauern werden die Theologen und klassischen Philologen diese Bescheinigung des Unterganges der Bibliothek von Rodosto lesen. Doch ist meine Nachforschung nicht ganz ohne

positiven Gewinn. Denn durch sie wird die Glaubwürdigkeit des Wiener Katalogs erheblich gesteigert. Wenn aber derselbe keine leere Büchertitelsammlung, sondern ein wirkliches Handschriftenverzeichniss ist, dann verlohnt es sich, nach dem Verbleib der übrigen durch ihn inventarisirten Bibliotheken noch gründlicher, als es bisher geschehen konnte, zu suchen.

Bonn.

Bratke.

**Matter, A., Etude de la doctrine chrétienne. I. & II.**  
Paris 1892, librairie Fischbacher (VIII, 386 u. 458 p. 8).

Vorliegendem Werke, das in Frankreich als „neue Dogmatik“ begrüsst und gepriesen worden ist, hat der Verf. den bescheideneren Titel: „Studie über die christliche Lehre“ gegeben: er hat auch weder eine lutherische noch eine reformirte Dogmatik geschrieben, noch ein System der christlichen Lehre nach der heil. Schrift; er will einfach eine systematische Darstellung der christlichen Lehre nach seiner Auffassung bieten. Von der Thatsache ausgehend, dass durch Christum unsere Stellung zu Gott (condition devant Dieu p. 30) eine andere geworden, und dass unser Christenglaube durch Christi Werk bestimmt ist, behandelt er in herkömmlicher Weise nach einander die Lehre 1. von Gott, 2. von der Schöpfung, 3. von der Sünde, 4. von der Erlösung, 5. von der Wiederkehr der Menschheit, 6. von der Vollendung. Französische Klarheit und Eleganz, verbunden mit gründlicher Kenntniss aller einschlägigen philosophischen, theologischen, sogar naturwissenschaftlichen Fragen, dabei ein warmer Hauch inniger Frömmigkeit, der das Ganze durchzieht, das sind die Vorzüge dieses vortrefflichen Werkes. Der Verf. hat auf die bibliographischen Angaben verzichtet, wahrscheinlich um dem Eindruck seines Vortrags nicht zu schaden: wir hätten dieselben, besonders um der Studirenden willen, wenigstens anhangsweise gern beigelegt gesehen.

Mit grossem Scharfsinn und spekulativer Meisterschaft behandelt M. die Lehre von Gott und von der Schöpfung. Sein ganzes System wird bestimmt und beherrscht durch den Gedanken, dass Gott die Liebe ist. Die schwierige Frage, wie Gottes strafende Gerechtigkeit mit seiner Liebe zu vereinigen sei, löst er in dem Sinne, dass, weil nach Stellen wie Röm. 3, 25 ff.; 5, 17; Phil. 3, 9; 1 Joh. 1, 9 und nach der Lehre des ganzen Evangeliums die Gerechtigkeit Gottes sich in der Erlösung Jesu Christi kundgethan und bethätigt hat (I p. 120), Gerechtigkeit und Liebe in Gott, nicht, wie man oft gelehrt hat, in Gegensatz zu einander treten, sondern sich gegenseitig durchdringen. „Die Liebe Gottes dem Sünder gegenüber fördert und begünstigt das Werk (l'office) der Gerechtigkeit, ebenso wie die Gerechtigkeit, weit davon entfernt der Liebe zu widersprechen, derselben dient, indem sie den Schuldigen entweder straft oder ihn gerecht macht“ (I p. 122). Durch die Strafe will Gott den Menschen zur Erkenntniss seiner Sünde, zur Bekehrung bringen und ihn heilig machen: Gott straft nicht um zu strafen (?), sondern in heiliger Liebe bezweckt er immer die Bekehrung und das Heil der Menschen. Es ist eine Konsequenz dieses grundlegenden Gedankens, dass M., obwol er im Ganzen fest bei dem Schriftworte bleibt, schliesslich die Apokatastasis lehrt. Von grossem Einfluss ist dieser Gedanke dann auch auf seine Lehre von der Versöhnung und der Rechtfertigung.

Nachdem er in ansprechender Weise die Lehre von der Sünde entwickelt hat, die durch das Gesetz der Solidarität zur „Sünde der Welt“ wird, weist er wiederum auf Grund der Solidarität den Zusammenhang Christi, der für ihn der präexistente, wahrhaftige Gottessohn ist, mit dem Menschen-geschlecht nach. Als Vertreter der Kenosis, die er vortrefflich darstellt und der Zwei-Naturenlehre gegenüber die unbewusste Theologie des christlichen Glaubens nennt, II p. 106, schildert er Christi Leiden, unter Abweisung der Stellvertretung im streng juristischen Sinne, als das Leiden des Reinen und Sündlosen, der an unserer Statt und für uns gethan hat, was wir nicht thun konnten, indem er in unendlicher Liebe solidarisch mit uns verbunden, als das „Gewissen der Menschheit“, II p. 72, die Verwerfung (la réprobation) der Sünde auf sich genommen und bis zur Gottverlassenheit getragen hat. „Das Gewissen der Menschheit hat auf Golgatha der göttlichen Rechtsforderung (revendication) die legitime Antwort

gegeben“, II p. 72. In seinem Sühnebegriff betont M. sehr die ethische Seite. Indessen wenn er sagt: „die Sünde auf sich nehmen hiess für Christum die Verwerfung derselben auf sich nehmen“, so scheint uns damit die paulinische Lehre vom Tragen des Fluches, Gal. 3, 13, nicht gebührend berücksichtigt: die strafende Gerechtigkeit Gottes tritt zu sehr in den Hintergrund in Folge des obenerwähnten Begriffs der Gerechtigkeit Gottes. Wir dürfen überhaupt nicht vergessen, dass, wenn M. in beweglicher Weise Jesum als den sünd- und schuldlos leidenden Menschen schildert, dieser für ihn doch zugleich der persönliche, wahrhaftige Gottessohn ist, sonst würde wol seiner Versöhnungslehre der Mangel der Unzureichendheit anhaften. Die Rechtfertigung des Sünders besteht nach M. darin, dass derselbe im Glauben „jedem persönlichen Recht auf Vergebung entsagt und anerkennt, dass die legitime Sühne durch Christum vollbracht ist“ (II p. 370), und dass Gott hierauf dem Sünder die Vergebung schenkt, d. h. diesen Glauben an Jesum Christum als unseren Erlöser gutheisst (ratifie).

Wo der Verf. von der traditionellen Lehre abweicht, sagt er dies unverholen und entwickelt in milder, unparteilicher Weise die einander entgegenstehenden Lehren. In seiner Sakramentslehre scheidet er der Anschauung Calvin's den Vorzug zu geben; in der Lehre von den letzten Dingen widerlegt er mit schlagenden Gründen das neue Fündlein von der bedingten Unsterblichkeit.

In diesem so gründlichen, von so weitgehenden Kenntnissen zeugenden Werke hat uns eins gefehlt: eine grössere Rücksichtnahme auf die Ritschl'sche Theologie, die auch in französischen Kreisen immer mehr Eingang findet. Ein theologisches Werk, wie das vorliegende, sollte auch in dieser Hinsicht unseres Erachtens zeitgemäss sein. Man könnte freilich sagen, die ganze Darlegung dieser Glaubenslehre sei eine Widerlegung von Ritschl; aber direkte Hinweise dürften insbesondere jüngeren Theologen von Nutzen sein. Immerhin hat M. die französische Theologie um ein Werk bereichert, das Studirenden und gebildeten Laien einen tiefen und klaren Einblick in den Zusammenhang der christlichen Lehre und ihrer Probleme bietet, und erfahrenen Theologen viel Anregung zu tieferem Forschen, oft auch überraschenden Aufschluss über diese oder jene Frage giebt.

A. Hm.

**Mandel, Th. H., Die wunderbare Zeugung.** Schriftstudie zu dem dritten Satze des zweiten Artikels. Gütersloh 1890, Bertelsmann (VI, 66 S. gr. 8). 1 Mk.

Der Verf. hat es seinem Leser nicht immer ganz leicht gemacht, zu erkennen, wohin seine Ausführungen zielen. Doch glaube ich, ihn recht zu verstehen, wenn ich annehme, dass er darauf ausgeht, die evangelischen Berichte über die Geburt Christi gegen historisch-kritische Einwände zu verteidigen, die ihre Glaubwürdigkeit gefährden. Welche das seien, lässt er freilich den Leser mehr errathen, ebenso wie er den grösseren Zusammenhang, dem das einzelne dient, nicht klar hervortreten lässt. In vier Kapiteln, die die Ueberschriften „Lukas“, „Matthäus“, „die Stammtafeln“ und „Maria und Joseph“ tragen, bringt er so eine ziemliche Fülle von Beobachtungen und Folgerungen über Quellen, Entstehung, schriftstellerische Eigenart und gegenseitiges Verhältniss jener Berichte. Dass dieselben überall als richtig werden angenommen werden, ist freilich kaum zu erwarten. So haben die Gründe, die dem Verf. beweisen, dass die Verkündigung der wunderbaren Empfängnis nicht, wie Lukas berichtet, in Nazareth, sondern in Bethlehem stattgefunden habe, die Aussage dieses Evangelisten doch wol nicht erschütterten. Denn zugegeben, dass die einsame Reise einer Jungfrau aus dem Norden des h. Landes zu ihrer im Süden wohnenden Verwandten etwas ausserordentliches an sich habe, ist denn nicht auch die Veranlassung dazu eine ausserordentliche? Weil Luk. 1, 39 als Ziel dieser Reise „εἰς τὴν ὄρεινὴν“ angegeben wird, so schliesst der Verf., dass die mündliche oder schriftliche Quelle, der L. folgt, von der Voraussetzung ausgehe, Bethlehem sei der Ort der Verkündigung; in Wahrheit aber ergibt jener Ausdruck gerade das Gegentheil, da Bethlehem (vgl. die LXX in Jos. 15, 59) selbst schon zum „Gebirge“ gehört. Den Verlauf der ganzen Sache denkt sich Verf. (zum Theil doch im Wider-

spruch mit Matthäus) so, dass Maria sofort nach der Engelserscheinung ihrem Verlobten Mittheilung gemacht, dieser sogleich die Ehe förmlich geschlossen habe, Maria dann drei Monate bei Elisabeth gewesen und endlich aus Gründen der Sicherheit mit Joseph nach Nazareth übersiedelt sei; so erst sei das Geheimniss vor jedem neugierigen oder eifersüchtigen Forschern bewahrt worden. Allein abgesehen davon, dass damit doch nicht alle Räthsel gelöst sind, muss man doch fragen, ob ein Ehepaar, das nach seiner plötzlich vollzogenen Vermählung sich sogleich auf drei Monate trennt, um dann die gemeinsame Heimat überhaupt zu verlassen, damit nicht erst recht die Aufmerksamkeit auf seine Verhältnisse gelenkt haben würde. Wenn ferner der Verf. das Stillschweigen der Evangelien über dies und das sich theils aus Rücksichten auf die herodianische Dynastie, theils aus der Decenz des Jakobus, dessen Berichte Lukas gehört habe, erklärt, so gestehe ich, dass mir beide Argumente nicht verständlich sind. So liesse sich noch mancher Punkt nennen, wo man Bedenken nicht unterdrücken kann. Deshalb aber soll doch nicht verkannt werden, dass sich unter den kritischen und erläuternden Darlegungen des Verf. manches Wahre und Feine findet. Z. B. scheint mir zur Erhärtung der Annahme, dass für Lukas die davidische Abstammung Maria's feststehende Voraussetzung sei, Erwägenswerthes von ihm vorgebracht zu sein; ebenso wird über die Glaubensprobe, die Maria zu bestehen hatte, über die Bedeutung der davidischen Abstammung Joseph's und Maria's, die Glaubwürdigkeit der Magiergeschichte u. dergl. Treffendes angedeutet oder ausgesprochen; der Verf. zeigt darin sinnendes Verständniss für das heilige Geheimniss. Hat er darum die einschlägigen Fragen auch auf keinen Fall abschliessend und überall richtig gelöst, so ist seine Schrift doch eine in ihrer Selbständigkeit anregende und beachtenswerthe Studie geworden.

B-n.

**Kennedy, James Houghton, Dr. der Theol., Gottesglaube und moderne Weltanschauung.** Mit einer Einführung von Dr. Otto Zöckler, ord. Prof. der Theol. in Greifswald. Autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen. Berlin 1893, H. Reuther (VIII, 214 S. 8). 4 Mk.

Eine dankenswerthe Gabe ist diese deutsche Uebersetzung der schon im Jahrgang 1891 dieses Blattes besprochenen Vorlesungen über natürliche Theologie. Die in eleganter Sprache gehaltenen und stellenweise scharfsinnigen Darlegungen gehen von der Beobachtung aus, dass die Meinung, als wären die hergebrachten Gottesbeweise veraltet, vor allem den Gegnern der Religion zu statten komme. Dem wäre allerdings entgegen zu halten, dass die Zurückstellung dieser Gottesbeweise auch unserer Theologie zu statten gekommen ist, sofern damit eine Reihe von Auseinandersetzungen überflüssig wurde, welche die Dogmatik unnütz belasteten und doch nicht ausreichten, einen Gegner zu überzeugen. Aber in der umsichtigen Weise, in welcher Kennedy zu Werke geht, wäre die Wiederaufnahme eines Theils dieser natürlichen Theologie doch zu wünschen. Er beschränkt sich im wesentlichen darauf, die Stellung der modernen Gegner des Gottesglaubens durch den Nachweis zu erschüttern, dass sie den sog. Monismus selbst nicht konsequent durchführen können. Energisch verwahrt sich die erste Vorlesung gegen das Veto, welches der Positivismus dem Versuch eines Gottesbeweises entgegenstellt. Beanspruchen doch die gegnerischen Wortführer selbst das Recht, an die „Erfahrung“ Schlüsse zu knüpfen und das dadurch gewonnene Gebiet wieder der „Erfahrung“ zuzurechnen. Aber es ist noch kein Begriff von Erfahrung gefunden, in welchen „sich sämtliche Ergebnisse der Wissenschaft einschliessen liessen, während gerade die Schlüsse des Gottesbeweises, welchen Kant den physiko-theologischen nennt, von demselben ausgeschlossen bleiben müssten“. Jenes Veto wird darum als „eine neue Form jener ‚Verzweiflung der Menschen und Voraussetzung der Unmöglichkeit‘ bezeichnet, welche schon Baco als das grösste Hinderniss für das Fortschreiten der Wissenschaft gebrandmarkt hat“.

In der zweiten Vorlesung „über die Zweckordnung in der Natur und das Kausalgesetz“ folgen die besten Partien des Buches. In sehr geschickter Weise setzt sich hier der Verf. mit dem Ignoramus Du Bois-Reymond's auseinander. Die Thatsache des Selbstbewusstseins, Geist und Willensfreiheit, sind die festen Punkte, an welchen der Ansturm des Materialismus erliegen muss. Denn „auch der konsequenteste Materialist kann sein eigenes Denken nicht ignoriren“. Treffend wird der Behauptung, dass, wo der Supernaturalismus anfangs, die Wissenschaft aufhöre, die andere entgegengesetzt: „Wo der Pyrrhonismus anfängt, hört die Wissenschaft unbedingt auf“. In diesem Zusammenhang finden sich in der That hervorragende Ausführungen. Besonders gefällt auch die Art, wie nachgewiesen wird, dass die Annahme einer übersinn-

lichen Einheit zwischen den beiden Reihen der Vorgänge des Bewusstseins und der mechanischen Ereignisse eher zum Idealismus, als zum Materialismus hinführen muss. Geringeres Interesse bieten für den deutschen Leser die weiteren Partien des Buches. Die Art, wie aus den Thatsachen des Schönen und Erhabenen zu Gunsten der „Zweckordnung“ gegen die Zuchtwahl argumentirt wird, dürfte ein philosophisch geschultes Denken schwerlich befriedigen, so fest uns auch die Ueberzeugung steht, dass die Zweckmässigkeit der Welt nimmermehr aus dem Gesetz der Zuchtwahl zureichend erklärt werden kann. Auch die gegen den Determinismus vorgebrachten Gründe bieten zwar einzelne feine Bemerkungen, aber nichts besonders Hervorragendes.

Wünschenswerth wäre es gewesen, wenn die erst am Schluss des Buches (S. 211) in einer Anmerkung des Uebersetzers auftauchende Notiz, dass die „Vorlesungen“ als eine Art von Universitätspredigten anzusehen sind, früher gegeben worden wäre. Der Leser würde dann weniger befremdet durch das schon vorher an manchen Stellen wahrnehmbare Abschweifende der Darstellung vom streng systematischen Gang.

B.

Fr. Walther.

**Kögel, D. Rudolf (O.-Hofprediger u. Schlosspfr. in Berlin), Das Evangelium Johannis in Predigten und Homilien ausgelegt.** 2. Hälfte. Bremen u. Leipzig 1893, Müller's Verlag (X, 417 S. gr. 8). 7. 50.

Die hier dargebotene 2. Hälfte der Predigten über das Johannisevangelium umfasst Kap. 12–21. Die Kögel'schen Predigten darf man den geförderten Gemeindegliedern ohne Weiteres empfehlen. Kögel führt uns in seiner geistvollen Weise in die Tiefe des Wortes ein und versäumt es dabei nicht, das Wort reichlich anzuwenden auf das Leben und mit Beispielen aus dem Leben zu illustriren. Seine Sprache ist durchaus edel und schön, oft pointirend, meist in kurzen Sätzen und reich an tiefen Gedanken. Nicht selten erhebt sich die Sprache zu poetischem Schwung (s. Joh. 14, 1–6 S. 71. Joh. 15, 1–8 S. 123) und zu dramatischer Lebendigkeit. Es ist in der That ein Genuss, diese Predigten zu lesen. Einige sind zum Theil in früherer Zeit gehalten; es wird uns überhaupt weniger eine fortlaufende Auslegung des Evangeliums gegeben, als vielmehr Predigten über Texte aus dem Evangelium. Thema und Eintheilung sind interessant und anregend. Diese Predigtgabe kann viel Segen stiften, wo man dieselbe annimmt und gebraucht. D.

## Zeitschriften.

**Aus allen Welttheilen.** 25. Jahrg., 4. Heft: Zauberpriester bei den Jakuten.

**Globus.** 65. Jahrg., Nr. 3 u. 4: R. Andree, Der Kulturzustand der Völker in Zentralbrasilien. P. Steiner, Die religiösen Vorstellungen von Gott bei den Westafrikanern.

**Lutheran Church Review,** The. January: A. Spaeth, Charles Porterfield Krauth and the General Synod to the year 1859. F. F. Buermeyer, The Proper and Devotional Use of the Church Book. W. Dieckhoff, The Inspiration and Inerrancy of Scripture.

**Mittheilungen u. Nachrichten für die ev. Kirche in Russland.** November u. Dezember: A. v. Oettingen, Die Diakonissenfrage, Ein Beitrag zur Beurtheilung der „Christlichen Liebeshätigkeit“. G. O. F. Westling, Vorarbeiten zu der ehstnischen Uebersetzung des Neuen Testaments 1715. Eine kirchengeschichtliche Studie (Schluss). Nachrichten aus dem Inlande. R. Vogel, Kirchliche Chronik 1893. Nachrichten aus dem Auslande.

**Pastoralblätter für Homiletik, Katechetik und Seelsorge.** 36. Jahrg., 5. Heft: Saurins, Die falsche und wahre Gesinnung in der Betrachtung der Gerichte Gottes über unsere Nächsten. Eine Predigt über Luk. 13, 1–5, übersetzt von Arno Heinig, Diakonus in Wolkenstein. E. Quandt, Die Ueberantwortung des Heilandes in die Hände des Pontius Pilatus. Passionspredigt über Ev. Joh. 18, 28–33. Bienengräber, Predigt zur Eröffnung des Konfirmanden-Unterichtes über Psalm 37, 37. Seehamer, Konfirmationsrede über Phil. 3, 12. J. Meier, Traurede über Psalm 34, 8. 9. Rülting, Meditation über die altkirchlichen Episteln unter besonderer Berücksichtigung der abweichenden Texte des zweiten Jahrgangs des neuen sächsischen Perikopenbuches.

**Studien u. Mittheilungen aus dem Benediktiner- u. dem Cistercienser-Orden etc.** 14. Jahrg., 4. Heft: Odilo Ringholz, Bernhard Gustav, Kardinal von Baden, Fürstbist von Fulda und Kempten etc. und die schweizerische Benediktiner-Kongregation. J. Wichner, Geschichte des Nonnenklosters Goess bei Leoben in Steiermark. L. Dolberg, Die Tracht der Cistercienser nach dem liber usuum und den Statuten. Ant. Mell, Das älteste Grundbuch des Stiftes Seckau aus dem Jahre 1543. Otto Hafner, Regesten zur Geschichte des schwäbischen Klosters Hirsau. 12. M. Mayr, Kardinal Kommedone's Kloster- und Kirchenvisitation von 1569 in den Diözesen Passau und Salzburg. Bernh. Sievers, Der hl. Bernhard von Hildesheim als Bischof, Künstler und Sohn des hl. Benedikt. Beda Adlhoeh, Die älteste Benediktinergeschichte und ihr neuester Kritiker.

**Zeitschrift für bildende Kunst.** V. 4. Heft: G. Frizzioni, Leonardo da Vinci und die berühmten weiblichen Bildnisse im Louvre und in der Ambrosiana. K. Woermann, Ismael und Anton Raphael Mengs. F. Röber, Der Untergang der nordischen Götterwelt und das Erscheinen des Christenthums. F. Schneider, Vatikanische Miniaturen.

**Zeitschrift für Theologie und Kirche.** 4. Jahrg., 1. Heft: Wendt, Die Lehre des Paulus verglichen mit der Lehre Jesu. Weiffenbach, Der Weg zu Christo.

**Zeitschrift für vergl. Literaturgeschichte.** 6. Bd., 6. Heft: K. Heine, Der Ausdruck „Zweite schlesische Schule“. K. Hartfelder, Ein unbekannt gebliebenes Gedicht des Desiderius Erasmus von Rotterdam. J. Zeidler, Beiträge zur Geschichte des Klosterdramas. 1) Mephistopheles. Fr. Kluge, Ein Zeugnis des 16. Jahrhunderts über Dr. Faustus.

### Universitätsschriften.

**Jena** (Antrittsrede). H. Wendt, Die Aufgabe der systematischen Theologie (24 S.).

**Marburg i. H.** (Rektoratswechsel). W. Wolf Graf Baudissin, Die alttestamentliche Spruchdichtung. Antrittsrede (24 S.).

### Schulprogramme.

**Luzern** (Kantonsschule). Festschrift zur Eröffnung des neuen Kantonsschulgebäudes. J. Schmid, Der heilige Mauritius und seine Genossen, oder: Das Martyrium der Thebäischen Legion (32 S.). K. Kopp, Pietro Paolo Vergerio, der erste humanistische Pädagoge (30 S.). J. Bucher, Zur Geschichte des höheren Schulwesens im Kanton Luzern.

### Antiquarische Kataloge.

List & Francke in Leipzig: Nr. 252. Humanismus und Reformation, Pädagogik, Schul- und Unterrichtswesen (1817 Nrn.).

**Verschiedenes.** Die Benutzung der strassburger Universitätsbibliothek hat bedeutend zugenommen. Im Jahre 1893 haben 25,505 Personen 83,815 Bände daraus entliehen. Im ganzen sind in den ersten zwölf Jahren des Bestehens von 150,726 Personen 567,172 Bände, in den letzten zehn Jahren von 233,046 Personen 1,405,694 Bände entliehen worden. — Das Archiv der päpstlichen Zeremonienmeister machte Franz Ehrle im V. Band des „Archivs für Literatur und Kirchengeschichte des Mittelalters“ (Freiburg bei Herder, 1889) S. 587 ff. zum Gegenstand einer Veröffentlichung, welche das Interesse der Fachmänner lebhaft in Anspruch nahm. Ein dort mitgetheilte Auszug aus dem im Jahre 1803 von Giovanni Fornici verfassten, nur in wenigen Exemplaren und daher sehr seltenen Katalog orientirte einigermassen über den reichen Inhalt dieses Archivs, das früher im Quirinal aufgestellt, 1870 in den Vatikan geflüchtet worden war und dort seinen Aufbewahrungsort mehrfach gewechselt hat. Neuerdings hat der zweite Kustos des Vatikanischen Archivs, der vielen deutschen Historikern, die in Rom gearbeitet haben, durch seine Gefälligkeit wohlbekannte P. Don Gregorio Palmieri O. S. B., die Bestände des Zeremonialarchivs mit dem Katalog von Fornici verglichen und zu dem von jenem verfassten summarischen Index der ersten 653 Bände kurze Inhaltsangaben der Bände von 654 bis 831 hinzugefügt, welche zum grössten Theile Diarien der Päpste des neunzehnten Jahrhunderts, aber auch verschiedene auf Liturgie-Zeremonien bezügliche Aufzeichnungen enthalten. Diese Bände reichen bis zum Jahre 1871 herab. Um eine Probe der sehr eingehenden Bearbeitung des Zeremonialarchivs durch Fornici zu geben, welche in vier Bänden vorliegt, deren Publikation in Aussicht genommen ist, macht Don Gregorio die Leser mit der genauen Inhaltsangabe des 45. Bandes bekannt. Eine kurze Einleitung behandelt die Geschichte dieses Archivs. Der Titel der Schrift: Separatabdruck aus Nr. 1 der von Felix Cadène herausgegebenen „Analecta Ecclesiastica. Revue Romaine théorique et pratique de Théologie — Droit Canonique — Jurisprudence, Administration — Liturgie — Histoire etc. (Rome, 50 via Gregoriana, 1893)“ — lautet: *Brevis Notitia et Catalogus Archivi Sacrae Congregationis Caeremonialis cura R. D. Gregorii Palmieri O. S. B. alterius penes Vaticanum archivum custodis et ist zum Preise von zwei Frcs. in dem Bureau der Analecta und durch den Buchhandel käuflich zu beziehen.* Es dürfte für die Historiker nicht ohne Interesse sein, von dieser Publikation Kenntniss zu nehmen und auf Grund derselben sich zu den bisher nur unter vielen Schwierigkeiten benutzbaren Schätzen dieses Archivs (von denen wir besonders die zahlreichen Diaria der Päpste und die Aufzeichnungen über die Besuche fürstlicher Personen in Rom hervorheben) Zugang zu verschaffen. — Von den Orientalisten der k. russischen Akademie ist der Akademiker C. Salemann mit der Herausgabe des Abdulgâdir al Baghdâdi beschäftigt, eines Autors aus dem neunten Jahrhundert der Hedschra, der ein persisch-türkisches Wörterbuch zum Schahname des Firdausi verfasst hat. Der Arabist Akademiker Baron v. Rosen setzt den Abdruck der arabisch-persischen „Sammlung der Sendschreiben des Babiden Behaullâh“ fort und besorgt ausserdem die Redaktion der Sapiski der orientalischen Sektion der kaiserl. Archäologischen Gesellschaft. Der Akademiker W. Radlow bearbeitet die von ihm auf seiner Expedition in die Mongolei erbeuteten Inschriften und fährt mit der Edition der Arbeiten der Orchon-Expedition fort. Die zweite Lieferung des „Atlas der Alterthümer der Mongolei“ ist erschienen und der Abdruck der Inschriften von Koscho-Tsaidam hat begonnen, deren chinesischer Text vom Gesandten Schu-King-Tseung entziffert worden ist. Abgesehen davon, hat der genannte Gelehrte den ersten Band seines Wörterbuches der türkischen Dialekte zum Abschluss gebracht. — Unter dem Titel „Byzantinische Rundschau“ wird von dem Jahre 1894 an von der k. russ. Akademie der Wissenschaften ein Journal in russischer

und griechischer Sprache herausgegeben werden und in Vierteljahrsheften von zehn bis zwölf Druckbogen erscheinen. Die Rundschau wird von der Regierung alljährlich mit 3500 Rubel subventionirt. — Eine neue Zeitschrift wird Erwin Bauer demnächst ausgehen lassen; sie soll eine deutsche nationale Wochenschrift für soziales Leben, Politik, Wissenschaft, Kunst und Literatur werden. Unter der Losung „Deutschthum, Thron und Altar“ will sie alles bekämpfen, was deutsches Christenthum, deutsche Sittlichkeit, die geistige Entwicklung und materielle Wohlfahrt des deutschen Bürgerthums schädigt. Sie will überhaupt der deutschen Volkseigenart und dem christlichen Gedanken gegenüber den Einflüssen des Fremden wieder zur Herrschaft verhelfen. Das erste Heft der neuen Zeitschrift, deren Verleger R. Werther in Leipzig ist, wird am 10. Februar zur Ausgabe gelangen. — Es ist bekannt, welcher Druck in Russland auf jeder selbständigen Entwicklung, insbesondere die der Presse, gelegt wird, sodass man äusserst schwer aus der russischen Presse die Wahrheit hinsichtlich der inneren Zustände erfahren kann. Ein augenscheinlicher Kenner der Sache W. J. Nagradow hat kürzlich über „Moderne russische Zensur und Presse vor und hinter den Couliissen“ geschrieben und weist in seinem Werke nach, wie eine unabhängige Presse in Russland schon deshalb unmöglich ist, da jeder Versuch von Selbständigkeit dem Urheber die Deportation zuzieht, infolge dessen die Redakteure und Mitarbeiter nur das veröffentlichen, was den Beifall von oben findet. Das lesenswerthe Buch wird demnächst in der Stärke von 33 Bogen 8<sup>o</sup> bei S. Cronbach in Berlin erscheinen.

Herr Prof Fauth in Hörter hat auf die in Nr. 3 (S. 32 u. 33) dieses Blattes abgedruckte Besprechung seines Handbuchs der evang. Religionslehre an die Redaktion eine Erwiderung eingeschickt, in der er sich darüber beklagt, dass ihm mit dieser Beurtheilung des Buches Unrecht gethan worden sei, und namentlich um die Zurücknahme des Vorwurfs der Büchermacherei und der Nachlässigkeit ersucht. Der Rez. hat darauf zu entgegnen, dass schon die Ausdrucksweise in der Besprechung ihn hätte vor dem Vorwurf schützen müssen, er habe den Hrn. Verf. „eigennützig Büchermacherei“ verdächtigt. Es sollte damit nur ein Tadel ausgesprochen sein gegen die Art, wie das Buch zu Stande gekommen ist, dass es nämlich in kurzer Zeit und unter Zuhilfenahme der Mitarbeit vieler, um die öffentlich gebeten worden war („Probeexemplar“), rasch angefertigt worden ist. Die damit im Zusammenhang stehende vom Rez. gerügte Nachlässigkeit und Flüchtigkeit in der Ausarbeitung und (besonders) im Druck ist durch die äusseren dem Hrn. Verf. nicht die nöthige Muse gewährenden Umstände wol erklärlich, ohne natürlich dadurch für ein Schulbuch entschuldbar zu werden. Den Versuch des Hrn. Verf., die vom Rez. gemachten einzelnen Ausstellungen zu widerlegen, hat der Rez. in einer dem Hrn. Verf. durch die Red. zugestellten Antwort zurückweisen müssen.

### Personalien.

Dem ordentlichen Professor der Theologie A. Köhler in Erlangen ist der Titel „Geheimrath“ verliehen worden.

Am 2. Februar † in Göttingen Professor Dr. phil. und theol. Gottlieb Lünemann im 75. Lebensjahr. Der Verstorbenen hat seine gesamte akademische Thätigkeit nur Göttingen gewidmet. Im vorigen Jahre beging er sein 50jähriges philosophisches Doktor-Jubiläum, anlässlich dessen ihm eine Ordensauszeichnung zu theil wurde. In früheren Jahren war er literarisch sehr thätig; sein Lehramt hat er noch in den letzten Tagen ausgeübt.

Soeben geht uns vor Schluss der Redaktion die erschütternde Nachricht zu, dass am 7. Februar 7<sup>3/4</sup> Uhr der Professor der Theologie, Geheimrath Fr. H. R. von Frank, D. theol., in Erlangen gestorben ist. Weiteres werden wir später darüber bringen.

**Berichtigung:** Infolge Uebersehens bei der Korrektur ist in Nr. 4, Sp. 43, Z. 18 v. u. „nachgewiesenermassen“ stehen geblieben, statt „nachgewiesen worden ist“; desgleichen in Nr. 5, Sp. 58, Z. 8 v. u. „er“ statt „Ref.“

Soeben erschienen:

## BIBLISCHER COMMENTAR ÜBER DIE PSALMEN VON FRANZ DELITZSCH.

Fünfte überarbeitete Auflage

nach des Verfassers hinterlassenen Druckmanuscript herausgegeben  
von D. Friedrich Delitzsch,  
Professor in Breslau.

Mit einem Anhang: Das Accentuationssystem der drei biblischen Bücher  
Psalmen, Sprüche Salomos und Iob,  
überlieferungsmässig dargestellt von Dr. S. Baer.

861 Seiten. Preis 18 Mark.

Leipzig.

Dörffling & Franke.